

ner spätantiken Erlösungsreligion (14), die breite Zustimmung auch in christlichen Kreisen fand und hier enorme Faszination auslöste. Daß Gnosis vor allem Selbsterkenntnis sucht, wird deutlich gesagt (16f.), die wichtige präsentische Aufstehungskonzeption zumindest angesprochen (20ff.). Der wesentliche, aller gnostischen Religion zugrundeliegende Geist-Materie-Dualismus und seine charakteristische Bestimmtheit aus der antiken Philosophie werden hingegen kaum angedeutet, die hieraus erwachsende spezifische Gottes-, Christus- und Menschenlehre den Lesern und Leserinnen fast vollständig vorenthalten.

Der zweite Abschnitt des Buchs behandelt die enge Verknüpfung antiker Gnosis mit dem frühkirchlichen Christentum und weist zu Recht auf das ambivalente Verhältnis zwischen beiden hin. Während Kirchenväter wie Eirenaeus und Hippolyt all ihre intellektuellen Kräfte aufboten, um die Gnosis als Ketzerei zu entlarven, gewinnt die

Gnosis vor allem bei den alexandrinischen (Kirchen-)Theologen Klemens und Origenes derart an Boden und Sympathie, daß die Trennungslinie zwischen beiden Geistesströmungen kaum mehr zu ziehen ist. Auch in diesem Abschnitt beschränkt der Autor sich aber auf relativ unsystematisch zusammengestellte Informationen und benützt beispielsweise mit dem Ausdruck „frühkatholisch“ (33) eine längst überwunden geglaubte (Kampf-)Terminologie.

Insgesamt gelingt es dem Autor – auch durch die im letzten Abschnitt zusammengestellten fünf gnostischen Originaltexte – kaum, das geistesgeschichtliche Phänomen der Gnosis dem Leser und der Leserin in angemessener Form nahezubringen. In erster Linie fehlt eine Einbettung der Gnosis in die spätantike geistige Situation insgesamt; nur auf diesem Fundament hätte eine einigermaßen systematische und damit erklärende Beschreibung der Gnosis erfolgreich sein können.

H. Frohnhofen

Friedenspolitik

Friedenssicherung. Bd. 3: Historische, politikwissenschaftliche und militärische Perspektiven. Hrsg. v. Manfred SPIEKER. Münster: Regensburg 1989. 128 S. Kart. 18,-.

Die beiden ersten Bände der Reihe *Friedenssicherung* sind in dieser Zeitschrift bereits vorgestellt worden (207, 1989, 502f.). Genese und Intention der Reihe wurden dort ebenso skizziert wie Reichweite und Dimensionen des Friedensverständnisses, die Manfred Spieker dem ganzen Unternehmen im Sinn interdisziplinärer realistischer Friedensforschung zugrunde legt. Der hier anzuzeigende dritte Band hat zwei Schwerpunkte, einen historischen und einen zeitgeschichtlich-politikwissenschaftlichen. Den historischen Schwerpunkt bildet, dem Ort der Osnabrücker Friedensgespräche angemessen, der Westfälische Friede, den zeitgeschichtlichen die Friedenssicherung im Kalten Krieg und unter den Bedingungen atomarer Bewaffnung.

Vier Historiker, darunter einer aus Greifswald, der Partnerstadt von Osnabrück, erörtern Aspekte der im Westfälischen Frieden ausgehan-

delten deutschen und europäischen Friedensordnung. Indem sie, jeder unter einer spezifischen Perspektive, Gründe sowohl für die Tragfähigkeit als auch für die Labilität dieser Ordnung aufzeigen, liefern sie zugleich am Modell Hilfen für das Nachdenken über rechtliche und politische Bedingungen inner- und zwischenstaatlichen Friedens. Geschichte wird auf diese Weise fruchtbar gemacht für allgemeinere Erkenntnis, ohne daß ihr in ihrer Einmaligkeit Gewalt angetan würde.

Zwei Politikwissenschaftler (H. P. Schwarz und K. Kaiser) und General W. Altenburg, derzeit Vorsitzender des Militärausschusses der NATO, analysieren Bedingungen und Mittel der Friedenssicherung im Kalten Krieg (1948–1969) und in der Zeit der Abrüstung. Die von den Autoren als plausibel erwiesene Position läßt sich etwa so umschreiben: Friedenssicherung im Kalten Krieg ist erzwungen worden durch die Existenz von Kernwaffen; sie ist gelungen durch Entwicklung einer der neuen Situation entsprechenden Krisen-, Rüstungskontroll- und schließ-

lich Abrüstungsdiplomatie; nukleare Abschreckung und konventionelle Verteidigungsfähigkeit bleiben gerade im Prozeß der Abrüstung auch weiterhin nötig.

Man kann gewiß die „Kehrseite der Medaille“, das ethische Dilemma dieser Art von Friedenssicherung sowie die ökonomischen und politischen Kosten, deutlicher formulieren, als es in diesen Beiträgen geschieht. Auch dann aber bleibt die Einsicht in die Notwendigkeit nüch-

ternen politischen Kalküls und kluger Diplomatie gerade um des Friedens willen, eine Einsicht, die gerade in unseren Tagen einer rasanten politischen Entwicklung durch Stimmungen und durch moralisch veredelte Emotionen leicht verdrängt werden kann. Auch der dritte Band der Reihe bietet jedenfalls wissenschaftlich gediegene und für das politische Denken hilfreiche Beiträge.

B. Sutor

ZU DIESEM HEFT

Gegenüber dem Umbruch im Osten sind viele intellektuelle Wortführer, auch viele Vertreter der Kirche, in eine erstaunliche Sprachlosigkeit verfallen. Was müssen Kirche und Theologie tun, damit sie nicht das rechte Wort zur falschen Zeit sagen oder gar in den Wind sprechen? EUGEN BISER, Professor für christliche Weltanschauung und Religionsphilosophie an der Universität München, geht dieser Frage nach.

In der Umweltethik, der Umweltpolitik und dem Umweltschutz spielt der Begriff Grenzwerte eine wachsende Rolle. JOHANNES REITER, Professor für Moralthologie an der Universität Mainz, diskutiert Ziele und Inhalte einer Grenzwertphilosophie.

Das Wort Solidarität wird so umfassend und vieldeutig verwendet, daß es einer neuen Klärung bedarf. WILHELM KORFF, Professor für Sozialethik an der Universität München, und ALOIS BAUMGARTNER prüfen, was der Begriff ethisch besagt und ob er auch auf das Verhältnis von Mensch und Natur ausgedehnt werden kann.

In der Auseinandersetzung um die Asylpolitik finden die Diskussionen der europäischen Institutionen und ihre Ergebnisse kaum Resonanz. MICHAEL HAINZ informiert über diese Aktivitäten und analysiert kritisch ihre Wirkungen.

WOLFGANG BEINERT, Professor für Dogmatik an der Universität Regensburg, skizzierte im Februarheft die Geschichte der These, daß es außerhalb der Kirche kein Heil gebe. In diesem Heft erörtert er, wie der Satz genau zu interpretieren ist.